

sehr auseinander gingen, ob nur einzelne oder alle Reichsstände sich verbinden, und ob man sich dabei an Frankreich oder an Preußen anlehnen sollte. Bei so großer Meinungs-Verschiedenheit waren die einleitenden Schritte erfolglos geblieben, bis 1783 Friedrich die Sache aufs neue in die Hand nahm und diesmal seine Bemühungen mit Erfolg gekrönt sah, da neue Maßregeln des Kaisers allgemeine Aufregung in Deutschland hervorriefen.

Kaiser Joseph hatte die Idee, Bayern an sein Haus zu bringen, nicht aufzugeben; er wollte wo möglich die österreichische Macht über das ganze südwestliche Deutschland ausdehnen. In der That hatte er den Kurfürsten Karl Theodor von Bayern vermocht, sein Land gegen die österreichischen Niederlande, mit Ausschluß von Luxemburg und Namur, zu vertauschen. Da aber letztere sowohl an Areal als auch an Bevölkerung und Einkünften ungleich geringer waren als Bayern, so sollte der Kurfürst durch den Titel eines Königs von Burgund, sowie durch eine Baarzahlung von 3 Mill. Gulden anderweit entschädigt werden. Frankreich wie Rußland wollten die Garantie für diesen Tauschhandel übernehmen, ja der russische Graf Romanzow suchte den Erbfolger, den Herzog Karl August von Zweibrück, durch die Drohung zur Einwilligung zu vermögen, daß die Sache auch wider seinen Willen zu Stande kommen würde. Dieser verweigerte jedoch standhaft seine Zustimmung und wandte sich zu Anfang Januar 1785 an Friedrich, der schon einmal Bayern gerettet hätte, und von dem auch jetzt allein Hülfe zu hoffen sei.

Die Nachricht von dem Plane des Kaisers versetzte ganz Deutschland in die größte Bestürzung. Man sah schon die österreichische Macht in ungetrenntem Zusammenhange längs der Donau bis zum Rhein vorgerückt, Würtemberg und Baden so wie die kleineren Herrschaften in Bayern, Schwaben und Franken in den Händen des Kaisers. Der Fürst Kaunitz versicherte zwar heilig, „daß der Kaiser an die vorgeblichen Secularisations- und Tauschpläne niemals gedacht habe, und daß die vorgepiegelten Abenteurer nur in dem Munde des Verleumders, sonst aber nie und nirgends existirt hätten und nie existiren würden“; unglücklicher Weise aber gestanden die russischen Unterhändler gleichzeitig den Tauschplan offen ein und begründeten ihre Mithülfe damit, daß sie geglaubt hätten, der Tausch solle aus freien Stücken geschehen; weigere sich jedoch der präsumtive Erbe, so müsse der Vorschlag fallen. Vergeblich erklärte darauf der Kaiser, durch jenes Geständniß gezwungen, daß er den Tausch nicht